

# Die älteste Ausgabe des Urner Spiels von Wilhelm Tell

Autor(en): **Vischer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1867-1868)**

Heft 14-2

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544878>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

et adduntur XIV quartalia *vrechtæ* de cellario dominorum. — Vergleicht man alle diese Stellen, so möchte das Wahrscheinlichste sein, dass wir in der letzten Stelle, in den 2 Mal 14 Vierteln = 7 Mütt die *integrâ vrechta* einer Huobe, d. h. den vollen Huobzins haben.

Die Verbindung *avena vrechta*, Frechthaber, geht vollkommen parallel mit *Petrefrisching* = Bede- oder Betefrisching (vgl. Anzeiger 1864 p. 66 und *oves rogationum seu peci*, ib. 1866 p. 31, woselbst die hübsche Vermuthung über das Bündnersche *Fresserle* = Frising), Bedekorn, Bedetuch, Zehntenwein u. s. w.; es ist Haber, wie er als Huobzins gegeben und genommen wird.

Aehnlich ist endlich *Mülibarg* das Schwein, wie es in der Mühle (die Ueberfluss an Schweinefutter hat) gemästet wird; *Büelbarg* dasjenige, wie es seit jezeiten von den am Büel liegenden Huoben geliefert worden; *St. Gallen-* und *Martibarg* erklären sich von selbst. H. G.

### Die älteste Ausgabe des Urner Spiels vom Wilhelm Tell.

Von dem Tellenschauspiele, das ich als Beilage meiner Schrift über die Sage von der Befreiung der Waldstätte habe abdrucken lassen, besitzt die öffentliche Bibliothek in Basel eine Ausgabe, die mir damals noch nicht bekannt war und die älter ist als alle, welche ich für jenen Wiederabdruck benutzt habe. Sie befindet sich in einem Sammelbände, der im Jahre 1554 dem »pangratz von stoffelen obervogt zu Duttlingen« gehörte.

Wie alle von mir a. a. O. aufgezählten Ausgaben enthält auch diese 24 Bl. in klein 8, von welchen jedoch das letzte ganz leer ist. Das Titelblatt hat folgende Aufschrift:

Ein hüpsch Spyl | gehalten zu Vry in der Eyd- | gnoschafft, von dem frommen  
vnd er- | sten Eydgnossen, Wilhelm | Thell genannt. |

(Holzschnitt: Das Wappen von Uri, auf jeder Seite ein Mann in der Tracht des Uristiers, der das Horn bläst, also dasselbe Titelbild, das sich, jedoch, so viel mir erinnerlich, etwas hübscher ausgeführt, in der Basler Ausgabe von 1579 findet, s. S. 159 meiner Schrift.)

| Getruckt zu Zürich by Au- | gustin Friess. |

Die Rückseite des Titelblattes, welche bei den andern Ausgaben das Verzeichniss der Personen enthält, ist hier leer. Der Text des Stückes beginnt auf Bl. 2 a und endet auf Bl. 23 a.

Holzschnitte enthält die Ausgabe 8: das eben erwähnte Titelbild, 6 zu den Vor- und Schlussreden, von den im Stücke enthaltenen Begebenheiten ist einzig der Apfelschuss abgebildet, auf Bl. 11 a, zwischen den Worten »das kind redt zum vatter also« und »Ach vatter liebster vatter min«; es ist dasselbe Bild, das auf dem Titelblatt des Friessischen Druckes des Liedes vom Ursprung der Eidgenossenschaft steht. Das Bild zur Vorrede des ersten Herolds ist dasselbe wie das S. 158 meiner Schrift beschriebene des zweiten Herolds der Strassburger Ausgabe. <sup>1)</sup> Zum zweiten

<sup>1)</sup> Das Wappenschild rechts, über dessen Bedeutung ich beim Niederschreiben der angeführten Stelle zweifelhaft war, ist nichts anderes, als das Wappen von Colmar, ein Streitkolben, wozu der Reichsadler auf dem Schilde links sehr gut passt. (Vgl. Schöpflin Als. ill. II. 370. Baquol l'Alsace

Herold: Ein König mit Mantel und Krone. Zum dritten: Ein Krieger, mit einem grossen Schwert umgürtet, mit der Rechten auf einen Spiess oder eine Hallebarte gestützt, die Linke in die Seite gestemmt. Zum vierten Herold: Dasselbe Bild wie zum ersten. Zum Beschluss: Zwei auf einander zuschreitende Männer, derjenige rechts mit langem Barte, langem Gewande, die Rechte auf einen Stab gestützt, am Gürtel einen Rosenkranz und eine Schüssel, der links ebenfalls bärtig, in pelzverbrämten Mantel, in der Rechten einen Rosenkranz.<sup>2)</sup> Zum Beschluss des Narren: Ein Köpfchen mit Schellenkappe.

Der Text unsrer Ausgabe giebt sich sofort als den ursprünglichsten aller der uns erhaltenen Texte zu erkennen: Sprache und Orthographie tragen noch unverwundet den alterthümlich schweizerischen Character. Während die andern Ausgaben das lange i, u, ü theilweise durch ei, au, eu ersetzen, wobei dann freilich Reime wie pfeil—subtyl, kind—freund u. dgl. herauskommen, werden hier die ursprünglichen Laute streng festgehalten, das alte »ou« wird noch durchweg statt des modernen »au« gesetzt, das h als Dehnungszeichen nicht angewandt, in den drei Personen des Plurals der Verba consequent nd geschrieben. Ferner finden sich einzelne Worte und Sätze, welche in allen andern Ausgaben entstellt sind, hier noch in ihrer richtigen Form. Der Cunno Abatzellen der Strassburger Ausgabe, der in der Folge zum Apatzeller und Appenzeller wird, heisst hier noch Abaltzellen, als Datum der Schlacht bei Sempach ist angegeben — montag Was (die andern Ausgaben haben statt dessen »Nach«) des heiligen Cyrillus tag. —

Im übrigen schliesst sich der Text der Strassburger Ausgabe so ziemlich dem unsrigen an, indem nur hie und da kleine Aenderungen<sup>3)</sup> vorgenommen sind, welche dann auch die spätern Ausgaben angenommen haben.

Fragen wir nach der Zeit, aus welcher dieser Druck stammt, so haben wir uns zu erinnern, dass das »gebesserte« Tellenspiel von Ruef, das am Neujahrstage 1545 in Zürich aufgeführt wurde, ebenfalls bei Augustin Friess gedruckt ist. Der Druck des ursprünglichen, noch nicht »gebesserten« Stückes ist demnach mit ziemlicher Sicherheit über das Jahr 1545 hinaufzurücken, und es ist anzunehmen, dass eben aus unsrer Ausgabe Ruef das Spiel kennen gelernt, das er dann umzuarbeiten für gut fand. Ich glaube, wir irren nicht, wenn wir annehmen, dass der vorliegende Druck der erste ist, der von dem Urner Spiel gemacht worden, und dass Augustin Friess, aus dessen Werkstatt der erste uns bekannte Druck des Liedes vom Ursprung der Eidgenossenschaft, wahrscheinlich der erste überhaupt, in jedem Falle der, durch welchen das Lied in weitem Kreisen bekannt geworden, hervorgegangen, auch das

ancienne et moderne. Ausgabe v. Ristelhuber. Planche I.) Die Figur dieses Herolds ist demnach wohl aus irgend einem Colmarer Druck entnommen.

<sup>2)</sup> Es ist offenbar ein Auftritt aus irgend einem andern Stück, dessen Darstellung an diese Stelle herübergenommen ist. Der Alte rechts kommt, nur in andern Stellungen, mehrmals vor in Holzschnitten zu dem gleichfalls bei Fries gedruckten Spiel „wie man alte Wyber jung schmidet“, das sich in dem erwähnten Sammelbande findet.

<sup>3)</sup> Ich möchte hier Eine hervorheben. Vor dem Apfelschuss redet das Kind den Vater an:

Ach vatter, liebster vatter min,  
Ich bin doch allzyt din liebster sun gsyn.

An dieser Stelle haben die spätern Herausgeber Anstoss genommen, sie setzen:

Ich bin doch allzeit dir lieb gesein.

Verdienst hat, das Urner Spiel zuerst herausgegeben und einem weitem Publicum bekannt gemacht zu haben.

Wie die zahlreichen spätern Ausgaben beweisen, hat dieses Urner Spiel in seiner ursprünglichen Gestalt dem Publicum besser zugesagt als die Umarbeitung Ruefs. Aus der Ausgabe dieser letztern sind aber in jene Ausgaben die Darstellungen der im Stücke enthaltenen Begebenheiten übergegangen (Vgl. Mayer in der Vorrede zu seinem Wiederabdrucke Ruefs S. 37 mit meiner Schrift S. 158 ff.).

W. Vischer, Bibliothekar.

### Fossetier über die Schweizer.

In dem zuerst im XVI. Jahrhundert (wohl in Antwerpen), dann 1868 mit besonderer Pracht bei Enschede und Sohn in Harlem gedruckten Gedichte des Julien Fossetier: *De la glorieuse victoire divinement obtenue devant Pavie etc.*, finden sich folgende meines Wissens wenig bekannte Auslassungen über oder gegen die Schweizer:

Dieu aux ames des mors doinst indulgence  
 Car occis sont de leur roy ou service  
 Mais la mort de Suysses n'est carence  
 De iuste exploy de divine iustice  
 Car c'est ung peuple infame et inhumain  
 En tout tanz prest despandre sang humain  
 Pour pris dargent (Aux diables telz marchans  
 Contre equite damnalement marchans)  
 Ilz se nomment le terreur de noblesse  
 Mais à ce cop ont trouvet fers trenchans  
 Qui iustement les ont mort adestresse.

Ueber Julien Fossetier siehe *Valerius Andreas*, *Bibliotheca belgica* (Löwen 1663) S. 597;

*Foppens*, *Bibliotheca belgica* (Brüssel 1739) S. 780;

*Paquot*, (1722—1803), *Mémoires pour servir à l'histoire littéraire etc.* II, 208 (Löwen, 1768, fol.) —;

*Reiffenberg*, *Nouvelles archives historiques des Pays-Bas*, VI, 15 s. — Altmeyer verspricht in seiner nun bald erscheinenden *Histoire de la révolution des Pays-Bas au XVI<sup>e</sup> siècle* etwas Bestimmteres über diesen übrigens wenig bedeutenden Dichter und Chronikschreiber zu geben, der sich selber den Charakter eines habsburgischen Hofhistoriographen beizulegen scheint.

Fossetier, geboren in Ath 1454, starb in hohem Alter und, wie es scheint, wenig glänzenden Verhältnissen. Er war ein Geistlicher. Er hat viel geschrieben. Seine *Chroniques Margaritiques ou Athensiennes*, — seine *Vie de Jésus-Christ* (1520), — und noch einige geschichtliche Schriften von sehr geringem Werthe sind nie gedruckt worden, und befinden sich als Handschriften auf der Brüsseler Bibliothek. — Gedruckt wurde, ausser dem Gedichte *de la glorieuse victoire*, ein anderes: *Conseil de volontir morir*, zuerst Antwerpen, Martin Lempereur 1532, dann Gent, chez Girard de Salenson 1555.

Brüssel, Juli 1868.

Alph. Rivier.